

# Der oberösterreichische Musealverein und die Denkmalpflege.

Von

**Erwin Hainisch.**

Gilt es, das Wirken des oberösterreichischen Musealvereines auf dem Gebiete der Denkmalpflege darzustellen, so muß wohl zunächst der Umfang jener Tätigkeit genau umschrieben werden, die hier mit dem Worte Denkmalpflege zusammenfassend bezeichnet wird. Wünschenswert wäre es allerdings, eine scharfe Zergliederung des Begriffes der Denkmalpflege und eine Darstellung seiner Wandlungen, deren letzte Phase zwar hier im Zuge der weiteren Ausführungen noch zu berühren sein wird, gleich an die Spitze der Darlegungen zu stellen. Da dies jedoch den Umfang eines knapp gehaltenen Aufsatzes sprengen würde, muß mit der rein empirischen Erfassung all jener Arbeitsgebiete, die den Wirkungsbereich der heute bestehenden staatlichen Denkmalpflege darstellen, vorlieb genommen werden: Es sind dies zunächst das Verzeichnen und Erforschen der Kunst-, Geschichts- und Kulturdenkmale unserer Heimat und weiterhin die Obsorge um die Erhaltung dieses Denkmalbesitzes durch die Abwehr aller Gefahren, sowohl der für dessen Fortbestand überhaupt, als auch jener für dessen Erhaltung am ursprünglichen Orte oder in unserem Lande, sei es nun, daß diese Gefahren auf das Wirken der Natur, sei es, daß sie auf bewußte Handlungen des Menschen zurückgehen. Einen Sonderfall, in dem alle diese Richtungen des Wirkens der Denkmalpflege in gewissem Sinne sich kreuzen, stellen die Erforschung der Bodendenkmale und die innig mit dieser verbundene Obsorge um das Fundwesen dar, weil hier die Erforschung eines Denkmals selbst zumeist eine große Gefahr für dessen Erhaltung darstellt und die Möglichkeit einer Verschleppung von Fundgegenständen, sei es an einen Ort, an dem diese dem Verfall preisgegeben sind, sei es in das Ausland, eine um vieles größere ist, als dies bei allen jenen Denkmalen der Fall ist, die nicht erst festgestellt und gleichsam von unbeweglich im Boden ruhenden, in bewegliche, der Luft ausgesetzte umgewandelt werden müssen.

Hält man nun diesen Aufgabenkreis der heutigen öffentlichen Denkmalpflege den Leitsätzen gegenüber, die der Musealverein bei seiner Gründung bekannt gemacht hat, so finden wir, daß dieser sich anfangs im Grundsätzlichen durchaus die gleichen Ziele setzte, die heute noch, 100 Jahre später, von den hiezu berufenen Stellen verfolgt werden. Besagt doch gleich der erste Punkt der bei der Gründung des Vereines veröffentlichten Darlegung des Vereins-

zweckes, daß es gelte, „die Denkmale der Geschichte sorgfältig zu sammeln, zu verzeichnen, zu beschreiben und erklären, wenigstens sich getreue Abbildungen derselben zu verschaffen und nach Möglichkeit für ihre Erhaltung zu sorgen“<sup>1)</sup>.

Zu untersuchen bleibt nun, ob der Musealverein seine auch auf diesem Gebiete so vieles umspannenden Bestrebungen in die Tat hat umsetzen können, oder ob, wie die in dieser Hinsicht stark abgeschwächte Zielsetzung in den späteren Statuten des Vereines<sup>2)</sup> es vermuten läßt, das Interesse an der Ausgestaltung des Museums im Weiteren so überwog, daß alle anderen ursprünglich gestellten Aufgaben kaum mehr verfolgt wurden. Besonders zu beachten wird es auch sein, worin die Wege von einander abweichen, die im Laufe des letzten Jahrhunderts zur Erreichung des gleichen Zieles eingeschlagen wurden.

## I.

### Das Verzeichnen des heimischen Kunstbesitzes.

Obgleich an anderer Stelle in diesem Bande ausführlich behandelt, darf doch auch hier jene Großtat des Musealvereines nicht unerwähnt gelassen werden, als die die Schaffung des Urkundenbuches des Landes ob der Enns zu werten ist. Denn mehr als durch alle Einzeluntersuchungen wurde durch diese Sammlung der urkundlichen Geschichtsquellen des frühen und hohen Mittelalters eine feste Grundlage für die Bestimmung der Bau- und Bildwerke dieser Zeiträume geschaffen. Aber nicht nur mittelbar erwies sich dieses Urkundenbuch für die Denkmalforschung von Belang; entsprang doch dem gleichen Geiste wie das Bestreben, die in den Archiven ruhenden Schriftdenkmale zu sammeln, auch jenes, den Wortlaut aller steinernen Urkunden, die als Grabsteine in fast unübersehbarer Zahl sich in unseren Kirchen befinden, zu erfassen. Bei der Weiterverfolgung dieses Planes lag es nahe, auch Abbildungen der zum Teil mit reichen architektonischen Umrahmungen und Reliefs geschmückten Grabdenkmale anzufertigen und somit auf einem Teilgebiete das zu schaffen, was für den gesamten Kunstbesitz zu leisten, dem Stifter des Musealvereines, Anton Ritter von Spaun, als eines der wichtigsten Ziele seiner Gründung vorschwebte.

<sup>1)</sup> 1. Bericht des Museums) S. 15.

<sup>2)</sup> Statuten des Vereines Museum Francisco-Carolinum in Linz, 1857; S. 3, § 2a.

Die Aufnahme künstlerisch wertvoller Grabsteine scheint in späteren Jahren vor allem von dem langjährigen Mitgliede des Verwaltungsrates des Musealvereines Rittmeister a. D. Adolf Winkler gefördert worden zu sein, der im Jahre 1870 eine kleine Sammlung vorzüglicher Pinselzeichnungen in Tusche dem Museum spendete, die von einem Zeichner Huebmer oder Hummer aus Gallspach geschaffen worden waren. In den folgenden Jahren wurde diese Sammlung um eine große Anzahl Blätter vermehrt. Nach einer etwa zehnjährigen Pause kamen um 1890 neuerdings etliche Zeichnungen dieser Art, die von einem Künstler Otto Paar aus Linz hergestellt wurden, hinzu<sup>3)</sup>. Von besonderem Werte erwies sich dieser beachtenswerte Ansatz zu einer systematischen Erfassung der wichtigsten Grabdenkmale des Landes dadurch, daß selbst in dem verhältnismäßig nicht sehr langen Zeitraume, der seit der Durchführung der Aufnahmen verstrichen ist, die Inschriften der in dem Fußboden der Kirchen eingelassenen Grabsteine so beträchtlich an Lesbarkeit verloren haben, daß deren Wortlaut vielfach nur mehr aus den Abschriften bzw. den bildmäßigen Wiedergaben zur Gänze überliefert ist.

Daß die Sammlung von Bildaufnahmen der unzähligen anderen im Lande befindlichen Kunstwerke<sup>4)</sup>, durch die eine wertvolle Unterlage für eine Kunsttopographie Oberösterreichs geschaffen worden wäre, nicht zustande kam, hat wohl darin seinen Grund, daß, solange nur ein zeichnerisches Nachbilden möglich war, die Herstellung einer solchen Sammlung außerordentlich große Mittel erfordert hätte. Auch später aber, als die photographische Wiedergabe von Kunstwerken bereits eine Stufe erreicht hatte, auf der das Festhalten des Denkmalbestandes des Landes im Lichtbilde zu verwirklichen gewesen wäre, konnte ein solches Vorhaben wegen der auch damals noch sehr bedeutenden Kosten, die hieraus erwachsen wären, nicht durchgeführt werden. Daß es jedoch nicht an Versuchen fehlte, die Aufnahme des heimischen Kunstbesitzes zu ermöglichen, zeigt insbesondere die bedauerlicherweise abschlägig beschiedene Petition des Musealvereines an den oberösterreichischen Landtag vom 30. September 1869, mit welcher der zur Schaffung einer Sektion für Landeskunde erforderliche Betrag erbeten wurde<sup>5)</sup>.

<sup>3)</sup> Hinsichtlich der Erwerbung der zeichnerischen Wiedergaben von Grabdenkmälern vergleiche 30. Ber. S. XXX — 32. Ber. S. XXXI — 33. Ber. S. 17 — 34. Ber. S. XXXIII — 38. Ber. S. XL — 47. Ber. S. LVI — 49. Ber. S. LV — 50. Ber. S. LVIII.

<sup>4)</sup> Auf die Wichtigkeit einer solchen Sammlung wird insbesondere hingewiesen im 9. Ber. S. 14.

<sup>5)</sup> 33. Ber. S. 51 f.

Zeitweise allerdings, es war dies in den Jahren, in denen das Hauptinteresse des Vereinsausschusses der Schaffung eines prächtigen Musealgebäudes gewidmet war, scheint die Aufgabe des Vereines, auch eine Sammlung von Abbildungen von Kunstwerken im Lande anzulegen, fast völlig in Vergessenheit geraten zu sein. So wurde es, als das von dem mit Oberösterreich innig verbundenen Erzherzoge Johann, der auch bei seinem Austritte aus dem Kaiserhause den Namen seines Lieblingsschlusses Orth annahm, sorgfältig vorbereitete Werk „Baudenkmäler Oberösterreichs“, wegen der verhängnisvollen Wendung in dem Leben des Prinzen nicht zur Veröffentlichung gelangte, bedauerlicherweise verabsäumt, die nahezu 1000 für das Werk bereits aufgenommenen prächtigen Lichtbilder<sup>6)</sup>, die einen erstaunlich vollständigen Überblick über den Besitz Oberösterreichs an Werken der Baukunst und des Kunstgewerbes gewähren, für die Sammlung des Museums zu erwerben. Die Platten dieser zum Teil wegen der an den abgebildeten Kunstwerken inzwischen vorgenommenen Veränderungen nicht wieder herzustellen den Aufnahmen sind heute verschollen; anscheinend nur ein einziges vollständiges Exemplar der Kopien blieb durch einen Zufall erhalten. Gerade diese Lichtbilderfolge, die aus dem Besitze des Oberbaurates und Dombaumeisters Raimund Jeblinger im Jahre 1903, als dank der Betreuung durch einen vollamtlichen Direktor das Ausstellungswesen in dem Museum einen erfreulichen Aufschwung genommen hatte, in dem Festsale öffentlich zur Schau gestellt wurde, gab die Anregung dazu, daß neuerdings in größerem Maße Lichtbilder der heimischen Kunstdenkmale für das Museum erworben wurden<sup>7)</sup>. Daß aus diesem Bestreben keine Kunsttopographie des Landes Oberösterreich hervorging, die dem Begründer des Musealvereines bereits als Ziel vorgeschwebt war, ist wohl darauf zurückzuführen, daß gerade in dieser Zeit die k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, nachdem der für die im Jahre 1889 herausgegebene Beschreibung der Kunstdenkmale des Herzogtums Kärnten maßgebend gewesene Plan aufgegeben worden war, daran ging, die österreichische Kunsttopographie auf einer völlig neuen Grundlage zu erarbeiten und zur Veröffentlichung zu bringen<sup>8)</sup>. Allerdings wurden zunächst vorwiegend politische Bezirke der beiden westlichen Viertel Niederösterreichs, des Landes Salzburg und einige Abschnitte Wiens bearbeitet, doch konnte bereits damals da-

<sup>6)</sup> Der Katalog dieser Aufnahmen, die von dem Photographen Kamillo Ichzen-thaler der Fa. F. Vismara, Linz, Altstadt Nr. 17, angefertigt worden waren, ist im Druck (J. Wimmer, Linz) o. J. erschienen.

<sup>7)</sup> 62. Ber. S. V u. VIII.

<sup>8)</sup> Österr. Kunsttopographie Bd. 1., Die Denkmale des pol. Bez. Krems, Wien 1907, S. IX.

mit gerechnet werden, daß auch der oberösterreichische Kunstbesitz eine eingehende Behandlung in diesem Rahmen allmählich finden werde. Der Anfang hiemit wurde auch, wenngleich erst etliche Jahre nach dem Kriege durch die Herausgabe der Kunsttopographie des politischen Bezirkes Schärading gemacht<sup>9)</sup>, und es steht zu hoffen, daß, sobald eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage es zulassen wird, weitere Oberösterreich behandelnde Bände in dieser Folge — der politische Bezirk Braunau ist seit längerem in Bearbeitung — werden erscheinen können. Bei den Vorarbeiten zu diesen werden die insbesondere durch die Herausgabe des Urkundenbuches sowie durch die Sammlung von Wiedergaben alter Grabsteine von dem Musealvereine geleisteten Vorarbeiten immer wieder zur Geltung kommen.

## II.

### Die Erhaltung und Bergung beweglicher Kunstwerke.

Für die Erhaltung des unbeweglichen oder an einen Aufstellungsort gebundenen Kunstbesitzes hat der Musealverein wohl kaum je Bedeutendes geleistet, denn abgesehen davon, daß ihm die für eine solche Arbeit erforderlichen Mittel fehlten, erachtete er anscheinend bereits bald nach seiner Gründung die Verfolgung dieses Zieles nicht als seine Aufgabe. Auch wurde dieser Wirkungskreis schon wenige Jahre nach der Jahrhundertmitte von der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung historischer Baudenkmale übernommen<sup>10)</sup>. Dabei zeigte sich, wie dies am deutlichsten bei der unter der Leitung Adalbert Stifters in den Jahren 1852—1855 durchgeführten Sicherung des Kefermarkter Schnitzaltars in Erscheinung trat, daß die mit bestimmten Aufgaben betrauten Funktionäre der Zentralkommission zugleich Ausschußmitglieder des Musealvereines waren. Dagegen hat der Verein gar manchen Erfolg bei der Bergung beweglichen Kunstbesitzes sowie bei den auf diese folgenden Erhaltungsarbeiten zu verzeichnen. Inwieweit hiebei mit aller Schärfe das bei der Gründung des Vereines aufgestellte und auch noch in den Statuten von 1857 erneuerte<sup>11)</sup> Programm, in dem

<sup>9)</sup> Österr. Kunsttopographie Bd. 21, Die Denkmale des pol. Bez. Schärading, Wien 1927.

<sup>10)</sup> W. Ambros, Ein Rückblick auf die Geschichte der österreichischen Denkmalpflege in „Zeitschr. f. Denkmalpflege“ 1. Jg., 1926/27, S. 122.

<sup>11)</sup> Statuten des Vereines Museum Franc.-Carol. 1857, S. 10, § 31.

versichert wurde, daß der neue Verein keinesfalls in jenes anscheinend bereits zu dieser Zeit berüchtigte „System des Konzentrierens“<sup>12)</sup> der Kunstwerke verfallen werde, eingehalten wurde, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Die große Zahl der im Laufe der Jahre von ihrem ursprünglichen Aufstellungsorte, insbesondere aus den Kirchen und Kapellen des Landes in das Museum Francisco-Carolinum gekommenen Kunstwerke legt jedoch die Vermutung nahe, daß gar manches von diesen auch weiterhin noch als Zierde seines ursprünglichen Aufstellungsortes an diesem hätte belassen bleiben können<sup>13)</sup>. Besonders begründet scheint diese Befürchtung zu sein, wenn wir hören, daß bereits der Grundstock der Sammlung gotischer Tafelgemälde und Bildwerke, der von dem in inniger Ver-

<sup>12)</sup> Erlaß des Regierungspräsidenten vom 10. Februar 1834 (1. Ber. S. 17) bzw. Statuten § 12 A. Pkt. 4. (1. Ber. S. 22.)

<sup>13)</sup> An Kunstwerken von Bedeutung wurden von deren ursprünglichem Aufstellungsorte entfernt:

- Vor 1835: Schnitzwerke, zum Teil auch mit Malereien aus der Klosterkirche zu Purgarn (1. Ber. S. 42).
- 1839: 3 gotische Altarflügel mit Malereien und Holzreliefs sowie ein kleiner Altar aus der Filialkirche zu Fallsbach (3. Ber. S. 74); — 3 gotische Holzreliefs aus der Schloßkapelle zu Eggendorf (3. Ber. S. 75).
- 1840: Gotischer Kirchenstuhl aus der Kirche St. Peter am Berg bei Freistadt (4. Ber. S. XXXIX), 5 Schnitzwerke aus der Pfarrkirche in Windischgarsten (4. Ber. S. XL).
- 1841: Glasmalerei von 1435 aus Oberneukirchen (zweifelhaft ob aus der dortigen Pfarrkirche stammend — 5. Ber. S. XLI).
- Um 1844: Wappengrabstein des Haim von Reichenstein aus Tollet (8. Ber. S. 65).
- 1864: Renaissance-Ofen aus dem Schlosse Wildshut (auf Antrag des k. k. Schulrates und Conservators der k. k. Central-Commission Adalbert Stifter — 25. Ber. S. V).
- 1865: 2 (vermutlich gotische) Holzreliefs, darstellend die Verkündigung und die Heimsuchung Mariens aus der Filialkirche in Zirking (26. Ber. S. XXVIII).
- 1866/67: Achtfigurige holzgeschnitzte Gruppe (Grablegung Christi, der Körper Christi fehlt) aus Eferding (unbestimmt ob aus dem Besitze einer der Kirchen — 27. Ber. S. XXX).
- 1869: 2 gotische Tafelgemälde aus der Pfarrkirche St. Pankraz (29. Ber. S. XXIX).
- 1878: 10 Grabsteine aus der alten Domkirche in Linz (37. Ber. S. XL).
- 1883: Gotischer Sakristeischrank sowie 12 spätgotische und 6 barocke Zunftstangen aus der Pfarrkirche in Eferding (42. Ber. S. IX u. LIX).
- 1888: Gotische Holzfigur aus einer größeren Gruppe aus der Pfarrkirche St. Pantaleon in N. Ö. (47. Ber. S. LIII).
- 1891: Gotische Holzfigur aus einer größeren Gruppe aus der Pfarrkirche in Neustift bei Großraming (50. Ber. S. LIX).
- 1895: Gotische Decke aus einem Bürgerhause in Schärding (54. Ber. S. XXIII u. LXXX).
- 1900: Auf Stein gemaltes Bild „Mariae Verkündigung“ aus der Filialkirche in Hehenberg bei Taufkirchen a. d. Trattnach (59. Ber. S. LII).
- 1911: Figur Gott Vaters in den Wolken aus Pesenbach (70. Ber. S. 51).

bindung mit den Gründern des Museums gestandenen Propste Michael Arneth von St. Florian zur Verfügung gestellt worden war, der höchst beachtenswerten ehemaligen Klosterkirche in Pulgarn, die auch heute noch Reste eines gotischen Schnitzaltares in sich birgt, entnommen worden waren<sup>14)</sup>. Ebenso bedenklich mutet es uns heute an, wenn wir in dem Nachrufe für den langjährigen Referenten für Kunst und Altertum im Musealvereine, den Bischof von Linz Gregor Thomas Ziegler, lesen, daß das Museum diesem etliche „Suiten“ mittelalterlicher Kunstwerke (vermutlich Tafelgemälde und Reliefs von gotischen Flügelaltären) verdanke<sup>15)</sup>.

Immerhin darf nicht übersehen werden, daß, wenn auch der heute für die Denkmalpflege geltende Grundsatz, daß ein bewegliches Kunstwerk erst dann aus seiner herkömmlichen Umgebung zu entfernen und museal aufzustellen ist, wenn dessen Belassung am ursprünglichen Aufstellungsorte eine Gefahr für den Bestand darstellt, allem Anscheine nach vom Musealvereine entgegen seiner ursprünglichen Absicht nicht immer eingehalten wurde, vermutlich gar manche Werke, deren Entfernung von dem ursprünglichen Aufstellungsorte wir heute bedauern, im Falle ihrer Belassung entweder der Zerstörung anheimgefallen oder durch Abverkauf außerhalb des Landes gekommen wären.

Von besonderer Bedeutung für die Erhaltung des Kunstbesitzes im Lande hätte sich die Verfügung auswirken können, die anlässlich der Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Musealvereines der damalige Bischof von Linz, Franz Josef Rudigier, der gleich seinem Vorgänger Mitglied des Ausschusses war, getroffen hat. In Anerkennung der Verdienste des Vereines um die Erhaltung des kirchlichen Kunstbesitzes räumte er nämlich dem Musealverein das Verkaufrecht für den Fall der Veräußerung kirchlicher Geräte und Paramente seiner Diözese ein<sup>16)</sup>. Inwieweit von diesem Rechte Gebrauch gemacht wurde, läßt sich heute kaum mehr prüfen. Daß von den zahlreichen zum Teil zweifellos sehr hochwertigen barocken Kircheneinrichtungsstücken, die gerade von den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts an aus so mancher Kirche Oberösterreichs entfernt wurden, um einer neugotischen Kircheneinrichtung Platz zu machen, so gut wie keines in den Besitz des Museums gelangte, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß kaum einer der in diesen Tagen maßgebenden Kunstforscher, geschweige denn die nicht über das nötige Fachwissen verfügenden Organe des Musealvereines und der Kirchenvermögensverwaltungen den künstleri-

---

<sup>14)</sup> 1. Ber. S. 42.

<sup>15)</sup> 13. Ber. S. 5.

<sup>16)</sup> 42. Ber. S. X.

schen Wert, der den schonungslos entfernten Werken innewohnte, erkannten. Würden diese doch gar nicht mehr als Kunstwerke, deren Erhaltung zum mindesten in einem Museum wünschenswert wäre, sondern vielmehr lediglich als Zeugen einer in Geschmacksverirrungen befangenen Zeit angesehen.

Ein unzweifelhaftes Verdienst erwarb sich der Musealverein dagegen dadurch, daß von ihm bei dem Abbruche alter Gebäude gar manches Schild und manches kunstvolle Gitter<sup>17)</sup> geborgen, insbesondere aber auch dem Verbleiben der Zunfaltertümer des Landes nachgegangen und weiterhin eine bemerkenswerte Anzahl von diesen erworben oder als Leihgaben in das Museum Francisco-Carolinum aufgenommen wurde.

Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Konservierungsarbeiten, die den im Museum untergebrachten Werken unter der Leitung des einstigen Referenten für die kulturhistorische Abteilung Josef Straberger nach einem von diesem erdachten Verfahren zuteil wurden<sup>18)</sup>. Zwar sind es vor allem Werke, die bei Ausgrabungen geborgen wurden und somit im Zusammenhange mit der noch zu behandelnden Obsorge um das Fundwesen erwähnt werden sollen, welchen diese Konservierungsmaßnahmen zugute kamen, doch ist diesen zweifellos auch allgemeinere Bedeutung beizumessen. Baut doch auf ihnen jene nun in fester Tradition verankerte Konservierungstätigkeit auf, die der Erhaltung sämtlicher nun einmal in dem Museum vereinigter Gegenstände zugute kommt, mögen diese nun infolge von Umständen, die eine Entfernung vom ursprünglichen Aufstellungsorte unbedingt geboten erscheinen ließen, oder in dem heute überholten Bestreben, den Kunstbesitz des Landes in einer Schausammlung leicht zugänglich zu machen, dem Museum Francisco-Carolinum einverleibt worden sein.

---

<sup>17)</sup> Bei Abtragungsarbeiten an Häusern wurden im Laufe der Jahre an Schmiedeeisenarbeiten geborgen:

1873: Spätrenaissance-Fenstergitter von dem Hause Linz, Hofgasse Nr. 3 (32. Ber. S. 29).

1884: Oberlichtgitter aus dem Ex-Jesuitengebäude in Linz (43. Ber. S. LXXXV).

1909: Oberlichtgitter der abgetragenen Trainkaserne in Linz (ehem. Kloster der Barmherzigen Brüder) von 1757 (68. Ber. S. 69).

1911: Gitter des ehem. Spitalsfriedhofes an der Landstraße in Linz (70. Ber. S. 54).

1918: Doppeladler des Statthaltereigebäudes in Linz (77. Ber. S. 6).

<sup>18)</sup> 40. Ber. S. VI — 41. Ber. S. VI — 42. Ber. S. XI. — Im Zuge dieser Konservierungsarbeiten wurden allerdings auch Erneuerungsarbeiten an Gemälden vorgenommen (53. Ber. S. VI), die wir heute bedauern.

---

## III.

## Grabungen und die Bergung von Funden.

Aufs innigste sowohl mit dem Bestreben, die Geschichte des Landes zu klären, als auch mit der Absicht, eine Sammlung von Zeugen für die auf dem Boden Oberösterreichs entfaltete Kunsttätigkeit zustande zu bringen, ist die emsige Beschäftigung mit der Durchforschung der Bodendenkmale sowie das beharrliche Aufsammeln der durch Zufall an die Erdoberfläche gelangenden Funde verknüpft. So schenkte auch der Musealverein gleich in den ersten Anfängen seines Bestandes den auf eine Anregung aus seinem Kreise hin unternommenen Grabungen in Schlögen<sup>19)</sup> die größte Aufmerksamkeit. Wenn auch heute dank der bei weitem vollkommeneren technischen Mittel und der durch umfangreicheres Vergleichsmaterial erweiterten Kenntnisse aus diesem Unternehmen vielleicht noch reichere Aufschlüsse hätten gewonnen werden können, so ist doch fast alles, was wir über die römische Siedlung an der Stelle des heutigen Schlögen wissen, diesen Grabungen zu danken, deren wissenschaftliche Bearbeitung durch Josef Gaisberger, der gleichsam als der Begründer der Altertumsforschung auf dem Boden Oberösterreichs anzusehen ist, um wenig später in dem 4. Berichte über die Leistungen des Musealvereines veröffentlicht wurde. Zunächst weniger den Wünschen des Vereines gemäß gingen die in Hallstatt unternommenen Grabungen auf dem Friedhofe der veneto-illyrischen Siedlung vor sich. Gelang es doch trotz der Verdienste, die sich die von dem Vereine zur Anfertigung von Aufnahmen während der Grabungen und deren wissenschaftliche Verarbeitung entsandten Altertumsfreunde erworben haben, zunächst nicht, die geborgenen Gegenstände für das Museum zu erwerben. Erst nachdem das Vorhaben, sämtliche an dieser einzigartigen Fundstätte geborgenen Gegenstände in einem eigenen Museum im Rudolfsturme oberhalb Hallstatts zu vereinigen, fallen gelassen und die Funde dem kaiserlichen Antikenkabinett in Wien überwiesen worden waren, konnte nach einigen Jahren wenigstens ein ansehnlicher für deren Art bezeichnender Teil der Funde für das Museum Francisco-Carolinum erworben werden. Noch günstiger für dieses Museum gestalteten sich jedoch die Grabungen in Hallstatt, als der Musealverein die Erlaubnis erhielt, selbständig solche vorzunehmen und die gebor-

<sup>19)</sup> 3. Ber. S. 14 f., 71, — 4. Ber. S. XL und 11—35 (Ber. Josef Gaisbergers), — 5. Ber. S. XXXIX, — 6. Ber. S. XXXI.

genen Gegenstände der eigenen Sammlung einzuverleiben<sup>20</sup>). Sehr bezeichnend für die Einstellung weiter Fachkreise des dritten Viertels des 19. Jahrhunderts zu dem Grabungswesen ist die große Freude, die, wie wir hören<sup>21</sup>), in diesen geherrscht hat, als es bekannt wurde, daß die in Bau begriffene Westbahnstrecke bei Enns durch das für das Gebiet nördlich der Alpen eine archäologische Sehenswürdigkeit ganz besonderer Art darstellende römische Lager Lauriacums gelegt werden solle. Zwar ist es gewiß verständlich, daß es begrüßt wurde, über die römische Siedlung bei Enns, zu deren Erforschung erst wenige Jahre zuvor auf Veranlassung des damaligen Statthalters und Protektors des Musealvereines, Eduard Bach, auf Staatskosten Grabungen unternommen worden waren<sup>22</sup>), auf leichte Weise näheres zu erfahren. Wenn man jedoch bedenkt, daß der Herstellung des Bahneinschnittes die Grundfesten zweier Lagertore zum Opfer fielen, so zeigt dieses Vorkommnis doch deutlich, wie sehr zu dieser Zeit die Freude an jedem neuen für die Schausammlungen geborgenen Gegenstände das Bestreben überwog, die für die Geschichte des Landes wichtigen Bodendenkmale zwar in schonender Weise zu durchforschen, jedoch den auf uns gekommenen Bestand möglichst unverändert späteren Geschlechtern zu überliefern. Allerdings trat gerade in diesem Falle in den Fachkreisen eine gewisse Ernüchterung ein, als man die Erfahrung gemacht hatte, daß bei einer nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleiteten Grabung die Möglichkeit, die zu erforschenden Reste aus alter Zeit mit hinlänglicher Behutsamkeit bloßzulegen und zu bergen, völlig fehlt<sup>23</sup>). Ein Zeugnis für die gleiche, heute verpönte „Vitrinengräberei“ ist es auch, wenn wir bei den um einiges später durchgeführten archäologischen Forschungen in Überackern hören, daß dort „ein neuer Fundort römischer Ausgrabungen“<sup>24</sup>) entdeckt worden sei.

Unter den sehr zahlreichen übrigen vom Musealverein oder unter dessen Mitwirkung vorgenommenen archäologischen Grabungen verdienen insbesondere die höchst erfolgreichen, an zwei verschiedenen Stellen unternommenen in Überackern<sup>25</sup>) und jene zum

<sup>20</sup>) 10. Ber. S. 7 ff., Anhang: Josef Gaisberger, „Die Gräber bei Hallstatt im österreichischen Salzkammergut“ — 11. Ber. S. 9 f. — 15. Ber. S. 8 — 18. Ber. S. VII und XXI — 30. Ber. S. IV — 33. Ber. S. X — 34. Ber. S. VIII — 35. Ber. S. III — 36. Ber. S. VI und LXI.

<sup>21</sup>) 24. Ber. S. 22.

<sup>22</sup>) 13. Ber. S. 13, 23 f.

<sup>23</sup>) 24. Ber. S. 23—28: Josef Gaisberger, „Archäologische Nachlese I“ (über die Ergebnisse des Bahndurchschnittes bei Enns).

<sup>24</sup>) 25. Ber. S. V.

<sup>25</sup>) 25. Ber. S. V und XXXV — 26. Ber. S. XXIX — 28. Ber. S. 303 — 60. Ber. S. III f. — 61. Ber. S. III — 62. Ber. S. III.

Zwecke der Bloßlegung der Grundmauern römischer Häuser in Windischgarsten<sup>26)</sup>, welche nur durch eine vom Musealverein veranstaltete Sammlung ermöglicht wurden und durch das Einschreiten von fachkundigen Mandataren des Vereines sachgemäß durchgeführt werden konnten, hervorgehoben zu werden, ferner jene in Uttendorf im Mattigtale<sup>27)</sup>, welche dank der ungewöhnlich bedeutenden hiebei gemachten Funde besonders bekannt geworden sind und zu weiteren Grabungen, wie denen am Siedelberg bei Mattighofen<sup>28)</sup>, in Auerbach<sup>29)</sup> und in etlichen anderen Orten des oberen Innviertels anspornten.

Nicht geringer als das sachgemäße Weiterverfolgen der zufällig entdeckten Überreste aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit ist das planmäßige Aufsammeln und Verzeichnen der zutage getretenen Streufunde zu werten. Ist es doch, um nur ein Beispiel anzuführen, dieser nahezu ein Jahrhundert zurückreichenden Tätigkeit zu danken, daß wir über den Raum, den das an der Stelle der Landeshauptstadt einst befindliche römische Lentia eingenommen hat, genau unterrichtet sind. Ebenso wie dieses die Klärung der Besiedlung während der Römerzeit betreffende Beispiel hätte eines der die Urgeschichte des Landes berührenden erwähnt werden können, um die Bedeutung eines geregelten Fundwesens für die Heimatgeschichte darzutun. Als nicht minder wertvoll hat sich dieses bei den zahlreichen Münzfunden aus dem Mittelalter oder der Neuzeit erwiesen, deren genaue Bestimmung ein anschauliches Bild des Geldumlaufes der verflossenen Jahrhunderte und damit der in diesen herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse zu vermitteln vermag.

Gerade der unablässigen Beschäftigung mit Bodenfunden ist es zu danken, daß am Museum Francisco-Carolinum den Konservierungsverfahren der verschiedenen Stoffe besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Bildeten doch eben diese höchst gefährdeten Gegenstände für Josef Straberger, dessen Obsorge sie anvertraut waren, einen besonderen Ansporn, immer neue Mittel zu erproben, bis er jene Konservierungsverfahren fand, deren Erlangung und weitere Ausbildung nicht hoch genug einzuschätzen ist. Dies verdient umso mehr hervorgehoben zu werden, als bedauerlicherweise selbst heute noch weite Kreise der Meinung sind, daß vor- und frühgeschichtliche Funde in jedem beliebigen Ortsmuseum

<sup>26)</sup> 29. Ber. S. IV — 31. Ber. S. 1—39: L. Lindenschmitt, „Bemerkungen über die mitgetheilten Fundgegenstände in römischen Gebäuden zu Windischgarsten bei Spital am Pyhrn“.

<sup>27)</sup> 44. Ber., Beiträge zur Landeskunde (Josef Straberger).

<sup>28)</sup> 47. Ber. S. LII, — 48. Ber. S. VI, LVI, — 49. Ber. S. V, LVI.

<sup>29)</sup> 48. Ber. S. VI f.

untergebracht werden können, auch wenn in diesem die Möglichkeit nicht besteht, die Trümmer keramischer Gegenstände zusammenzusetzen, und diese nicht minder wie die geborgenen Metallgegenstände vor dem gänzlichen Zugrundegehen zu schützen.

Wie innig der Musealverein gerade mit dem Bestreben, die im Boden schlummernden Reste der ersten Zeit der Besiedlung unseres Landes zu erforschen und die Fundgegenstände sachgemäß zu bergen, verbunden ist, kann daraus ersehen werden, daß ebenso wie eine seiner ersten großen Leistungen die Erforschung des römischen Lagers an der Stätte des heutigen Schlögen war, und keine der archäologischen Forschungen in Oberösterreich im verfloßenen Jahrhundert ohne seine regste Mitwirkung zu den gezeitigten Ergebnissen geführt hätte, er auch nach der Übergabe seiner Sammlungen in das Eigentum des Landes Oberösterreich zu wiederholten Malen Mittel für die Durchführung von Grabungen zur Verfügung stellte. Unter diesen verdienen insbesondere die Durchforschung der bronzezeitlichen Hügelgräber in Winkling bei Kronstorf<sup>30)</sup> und die so erfolgreiche Aufdeckung des römischen Friedhofes im Garten der Linzer Niederlassung des Ordens der Kreuzschwestern<sup>31)</sup> hervorgehoben zu werden, die in gleichem Maße eine Vermehrung der Kenntnis der kulturellen Verhältnisse des Landes Oberösterreich in urgeschichtlicher Zeit und in der der Römerherrschaft wie auch eine Bereicherung der Landessammlungen gezeitigt haben. Trotz der geringen hiebei gemachten Funde nicht minder beachtenswert ist die vor wenigen Jahren im Auftrage des Musealvereines vorgenommene Untersuchung eines Grabhügels in Obenberg bei Ried in der Riedmark, die zusammen mit der in dem Jahrbuche erfolgten erschöpfenden Beschreibung der Grabungen<sup>32)</sup> als ein Musterbeispiel für eine wissenschaftlich einwandfreie Durchforschung eines Bodendenkmales gelten kann.

Sucht man nach den gemeinsamen Zügen, die die Betätigung des Musealvereines auf den verschiedenen Teilgebieten, die mehr oder minder der Denkmalpflege zuzuzählen sind, aufweist, so werden zunächst die Schwankungen auffallen, die in der bald eifrigen, bald saumseligen Verfolgung der gesetzten Ziele zu beobachten sind. Sie haben darin ihren Grund, daß bei einer Körperschaft, deren Tätigkeit gänzlich auf freiwilliger Mitarbeit beruht, das Wirken mehr als anderswo von den letzten Endes zumeist doch nur dank eines Zufalles eben zur Verfügung stehenden Personen ab-

<sup>30)</sup> 82. Ber. S. 6 und 19.

<sup>31)</sup> 82. Ber. S. 8, 14 u. 19.

<sup>32)</sup> K. Krenn, Ein Tumulus bei Mauthausen, 84. Jb. des O. ö. Musealvereines, 1932, S. 427—436.

hängt. Gerade die Geschichte des oberösterreichischen Musealvereines scheint darum als der beste Beweis dafür angesehen werden zu können, wie irrig die auch heute noch verbreitete Meinung ist, daß die Obsorge um unsere Kulturgüter eine Liebhaberei sei, die den freien Stunden im übrigen anders Beschäftigter oder den beim Abschlusse ihrer auf anderen Gebieten gelegenen Lebensarbeit Angelangten überlassen werden könne.

Über diese zwangsläufig aus der Organisation des Musealvereines sich ergebende Erscheinung hinaus bietet dessen Geschichte — und dies verdient vor allem beachtet zu werden — jedoch auch ein anschauliches Bild der geistesgeschichtlichen Entwicklung des letztverflossenen Jahrhunderts. Zeigt sie doch, wie die im Anfange, wenn auch wohl überwiegend historisch eingestellte, so doch alles für die Kenntnis des Landes Belangreiche umspannende Einstellung allmählich auf die Beschäftigung mit Einzelfragen und Einzelgegenständen, die für die Musealsammlungen von unmittelbarer Bedeutung waren, sich einengte und erst am Ende der Zeitspanne, auf die wir zurückblicken, die anfängliche Richtung aufs Ganze wieder gewonnen hat. Jenes uns heute höchst gewaltsam erscheinende Loslösen der Zeugen alter Kunst und Kultur aus der Umgebung, in die hinein sie geschaffen wurden, geht nicht minder wie die Zerstörung alter Bodendenkmäler zu dem Zwecke, die Zahl der Schauobjekte einer Sammlung zu vermehren, auf die uns heute nicht mehr verständliche Beschränkung der Aufmerksamkeit auf das Einzelding zurück. Man könnte sich zunächst versucht fühlen, die entscheidende Wendung in unserer Anschauungsweise darauf zurückzuführen, daß es uns heute dank der völlig geänderten Verkehrsverhältnisse viel leichter fällt, darauf zu verzichten, die für unsere Kenntnis verflossener Zeiten belangreichen Gegenstände in Schausammlungen zu vereinigen. Entscheidend für jene ist jedoch zweifellos die geänderte Einstellung, die nun, so wie einst auch aus einem bei weitem geringeren Anschauungsstoffe, dadurch, daß sie sich nicht nur mit dessen oberflächlicher Betrachtung begnügt, sondern in dessen Wesen eindringt, sich ein, wenn auch vielleicht späterhin in manchem zu berichtendes, so doch in sich geschlossenes Bild des Ganzen zu formen vermag.

Wie bei jeder Feier anlässlich des langjährigen Bestandes einer Körperschaft oder einer Einrichtung genügt es auch in diesem Falle nicht, bloß einen Überblick über die Leistungen des Musealvereines während der eben verflossenen hundert Jahre seines Bestandes zu geben; vielmehr muß hier nicht minder als anderwärts vor allem der Wunsch ausgesprochen werden, daß dieser Verein

auch ferner sein für das Land Oberösterreich so segensreiches Wirken im Sinne der von seinen Gründern hochgesteckten Ziele weiterverfolgen möge. Hiebei scheint es naheliegend zu sein, auf jene neuen Aufgaben hinzuweisen, durch deren Erfüllung die alten Bestrebungen, den Zeitverhältnissen angepaßt, weiterverfolgt werden können. Daß eine Verschiebung in der Reihung der Pflichten, die sich der Verein auferlegt hat, eingetreten ist, ist allein schon daraus zu erklären, daß die seinerzeit die Hauptaufgabe und hiedurch die Hauptbelastung des Vereines darstellende Obliegenheit, das mit seiner Gründung von ihm ins Leben gerufene Museum für das Land Oberösterreich zu betreuen und zu erweitern, durch dessen Übernahme in das Eigentum des Landes selbst in andere Hände gelegt wurde. Gerade dadurch dürften Kräfte frei geworden sein, die der Verfolgung jener anderen, im vorigen Jahrhundert vielfach in den Hintergrund gerückten Ziele wie jenes der Förderung der Bestrebungen der Denkmalpflege gewidmet werden könnten.

Unter den Aufgaben, die in den Kreis der Denkmalpflege gehören und die — wurden sie auch seit vielen Jahrzehnten verfolgt — nur bis zu mehrminder ansehnlichen Teillösungen gebracht wurden, sind zunächst nach wie vor jene der Herstellung und Sammlung von guten Wiedergaben des gesamten künstlerischen Besitzstandes des Landes und weiterhin die Förderung der Schaffung der erst in den Anfängen befindlichen Kunsttopographie Österreichs ob der Enns anzuführen. Hiebei muß darauf hingewiesen werden, daß die Aussicht, diese Ziele zu verwirklichen, heute eine um vieles günstigere geworden ist, nicht nur im Vergleich zur Zeit der Gründung des Musealvereines, sondern auch im Vergleich zu der in wirtschaftlicher Hinsicht bei weitem weniger bedrängten des Ausganges des 19. Jahrhunderts. Denn neben der regen Arbeit einzelner teils berufsmäßig, teils als Liebhaber tätigen Lichtbildner, deren Aufnahmen von Denkmalen der bildenden Kunst und der Kultur, gesammelt, zweifellos einen wertvollen Überblick über den heimischen Kunstbesitz zu bieten vermöchten, wurde bereits vor etlichen Jahren das planmäßige Durchphotographieren des Landes von der heute zwar nicht mehr eine staatliche Anstalt darstellenden, jedoch noch immer in inniger Beziehung und unter der Aufsicht der Bundesbehörden stehenden Österreichischen Lichtbildstelle begonnen. So wurde von dieser eine sehr große Anzahl von Abbildungen aus dem Innviertel, insbesondere aus dem im Zuge der Inventarisierungsarbeiten am gründlichsten durchphotographierten Bezirke Schärding angefertigt. Sehr zahlreiche Aufnahmen wurden auch in dem politischen Bezirke Eferding, und, wenn auch hier wohl noch gar manche Ergänzung erforderlich ist, in dem politischen Bezirke Gmunden gemacht. Die Fortsetzung dieser Arbeit, die dank der

heute zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel in viel vollkommenerer Weise als man es vor einem Jahrhunderte hatte ahnen können, das zu leisten vermag, was die Gründer des Musealvereines angestrebt hatten, dürfte jedoch nur möglich sein, wenn die Österreichische Lichtbildstelle eine, sei es unmittelbare, sei es durch Werbung für ihre Bilder mittelbare Unterstützung fände, durch deren Ermöglichung der Musealverein sich ein großes Verdienst erwerben könnte.

Auch hinsichtlich der Schaffung einer Kunsttopographie für Oberösterreich scheint heute die Lage eine bei weitem günstigere geworden zu sein, als die vor hundert Jahren. Zwar dürfte die vom Bundesdenkmalamte herausgegebene Österreichische Kunsttopographie infolge der herrschenden wirtschaftlichen Notlage ihre Fortsetzung nur in entsprechend großen Zeitabschnitten finden können. Erst vor kurzem jedoch wurde der Versuch unternommen, in bescheidener Aufmachung und eingeschränktem Umfange, eine vorläufige Kunsttopographie, wie eine solche etwa für das Bundesland Kärnten besteht, für Oberösterreich zu schaffen. Die Fortführung dieses mit dem Bezirke Eferding begonnenen Unternehmens<sup>33)</sup>, die dringend zu wünschen ist, zu fördern, dürfte durchaus im Rahmen der Aufgaben wie auch der Mittel des Musealvereines gelegen sein; es würde dies das Wiederaufgreifen einer der vorzüglichsten Absichten des Gründers darstellen. Auch die Obsorge um die im Lande teils noch an Ort und Stelle einzeln verwahrten, teils in kleinen, nicht über hinlängliche Hilfsmittel verfügenden Ortsmuseen verwahrten Zeugen der Kultur und der Kunsttätigkeit des Landes böten ein reiches Gebiet der Betätigung für den Musealverein. Insbesondere wäre es ein großes Verdienst, wenn es diesem gelänge, eine an die vorzügliche und auf eine so ansehnliche Tradition zurückblickende Konservierungswerkstätte des Landesmuseums angegliederte Zentralstelle zu schaffen, in der die mangels entsprechender Pflege zum großen Teil sehr gefährdeten Fundgegenstände aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit, die sich in Schulsammlungen und in Ortsmuseen befinden, konserviert werden könnten. Von der allergrößten Bedeutung wäre es, wenn, was unter den derzeitigen Verhältnissen allerdings schwerlich zu verwirklichen ist, eine nicht nur auf die Konservierung von Bodenfunden beschränkte Restaurierungswerkstätte für das ganze Land vom Musealvereine ins Leben gerufen werden könnte, in der sämtliche bewegliche und verhältnismäßig leicht versendbare gefährdete Kunstwerke des Landes vor dem Zugrundegehen gerettet werden könnten.

<sup>33)</sup> E. Hainisch, Die Denkmale der bildenden Kunst der Geschichte und der Kultur im pol. Bez. Eferding. Linz, 1933 (Quirin Haslinger, Linz).

Wie wertvoll das Bestehen einer solchen Stelle wäre, kann daraus ersehen werden, daß auch die wichtigste Denkmalpflegearbeit der letzten Jahre in Oberösterreich, die Bewahrung des Kefermarkter Schnitzaltares vor dem Verfall und dessen Schutz vor weiteren Schäden, gewiß nicht in so erfolgreicher Weise hätte durchgeführt werden können, wenn diese Arbeit nicht die tatkräftige Unterstützung des oberösterreichischen Landesmuseums gefunden hätte. Nimmt doch diese Anstalt dank des unablässigen Erprobens und Vervollkommnens der an ihr noch zu einer Zeit, in der sie unter der Obhut des oberösterreichischen Musealvereines stand, entwickelten Konservierungsverfahren hinsichtlich der Erhaltung ihrer Sammlungsstücke, sowohl der naturgeschichtlichen als auch der kulturgeschichtlichen Abteilung, unter den Museen Österreichs eine besondere Stellung ein.

Gerade bei den Arbeiten zur Sicherung der für die Kenntnis des Landes und dessen Geschichte wichtigen Gegenstände vor dem Verfall, die wohl in ganz besonderer Weise als ein Weiterverfolgen der Ziele der Gründer des Vereines zu betrachten sind, zeigt es sich eben, wie wertvoll über alle Spezialisierungsbestrebungen der Wissenschaft hinweg die innige Verknüpfung sämtlicher Zweige geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Forschens ist. Diesen Einklang zwischen allen Gebieten der Wissenschaft, der nicht nur die Voraussetzung einer umfassenden Landeskunde ist, sondern dessen praktische Bedeutung, wie wir eben sahen, gleichfalls nicht hoch genug eingeschätzt werden darf, für das Land Oberösterreich bereits ein Jahrhundert hindurch hergestellt zu haben, muß unter den wahrlich nicht geringen Verdiensten des oberösterreichischen Musealvereines vielleicht als eines der allergrößten gewertet werden.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Hainisch Erwin

Artikel/Article: [Der oberösterreichische Musealverein und die Denkmalpflege 541-557](#)